



Abend-

Zeitung.

12.

Montag, am 14. Januar 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Veranw. Redacteur: C. G. Th. Wintler (Th. Pell).

Die Patrizier.

(Fortsetzung.)

Ich verstehe, rief Neß, nachdem er lange auf eine Erwiederung gehorcht. Keine Antwort ist manchmal eine recht bestimmte. Jetzt bin ich zu Hause. Ihr werdet allerdings heirathen, und ich kenne auch bereits den Bräutigam. Soll ich ihn Euch nennen?

Verschont mich mit Euerm unüberlegten Geschwätze, sagte Althea mit einem Unwillen, der nicht allzu ernstlich gemeint schien.

Ihr troßt mir noch?! rief Neß. Da wäre ich wohl ein Thor, wenn ich Euch länger schonte. Der Glückliche, Erkorne heißt —

Da trat Herr von Tausdorf in das Gemach mit einem engelheitern Gesicht, und verneigte sich fittig.

Wenn man vom Wolfe spricht, lachte Neß: so guckt er schon über den Zaun. Das ist mein Mann!

Bei Gott, Ihr seyd der unerträglichste Plauderer, den ich kenne! rief Althea aufstehend, und reichte Tausdorfen mit einem verlegenen Lächeln die schöne Hand.

Unerträglich? murrte Neß. Das ist wieder etwas stark, wie überhaupt Eure Redensarten alle gegen mich. Ihr denkt, wenn man mir nicht grob kommt, verstehe ich es nicht. Und eigentlich solltet

Ihr mit mir gerade recht säuberlich verfahren, und Gott danken, daß ich die Sache von der lustigen Seite nehme. Denn wollte ich Ernst daraus machen und mich raufen mit meinem glücklichen Nebenbuhler, so könntet Ihr eher Witwe werden, denn Braut, oder Euch die schönen, klaren Auglein roth weinen über der Leiche Eures armen Schwagers. Aber beruhigt Euch, so arg soll es nicht werden. Ich habe es endlich einsehen gelernt, daß Ihr Recht hattet mit Eurem Meinworte. Ein jedes Thierlein auf dem Feld sich gern zu seines Gleichen gesellt. Ihr seyd so zart und empfindlich wie das Sinnkraut, das der holländische Ziergärtner vorzeigt in seinem Gewächshause am Schiesparthen. Ihr wollt immer nur leise, mit spitzen Fingern angerührt seyn, während ich gern mit der vollen Faust zugreife und nicht einmal jederzeit vorher den Blechhandschuh ausziehe. Aus uns wäre auf jeden Fall ein wunderlich Paar geworden. Darum war es besser, der ganze Handel unterblieb, und kann ich Euch jemals einem andern gönnen, so ist es der Herr v. Tausdorf, den der liebe Gott ausdrücklich geschaffen zu haben scheint für Euern Eigensinn, und der dabei ein so überaus wackerer Rittermann ist. Darum gebt mir nur Eure Hände, Ihr theuern Beide. Ich will Euch im Namen und in die Seele meines guten Bruders zusammen geben, und versprechen, und Ihr sollt die Verlobungs-Dinge wechseln vor meinen Augen.

So schweigt doch nur endlich, bat Althea, deren Verlegenheit auf das höchste gestiegen war, mit wahrer Seelenangst. Es ist dem Herrn von Tausdorf noch nicht in den Sinn gekommen, um meine Hand zu werden.

So hätte ich wieder einmal fehlgeschossen! polterte Neß: das macht Ihr mir nimmer weiß. Das ist so eine Finte, die Eure Weiberziererei noch ziehen will zu guter Letzt. Haut nur mitten hinein mit Euerem guten Schwerte, Tausdorf, ich will Euer treuer Waffengefoll seyn.

Ich könnte nur mich selbst anklagen, wenn ich dieß edle Herz nicht verstanden hätte, sprach Tausdorf zärtlich, Althea's Hand küßend. Aber dieser Brief meines Vaters wird Euch sagen, theure Freundin, daß ich es verstanden habe. Doch war ich es Eurer Ruhe und meiner Ehre schuldig, mein heißes Sehnen in meinem Herzen zu verschließen, bis jede Klippe gesprengt war, die auf der Bahn zu meinem Glücke lag. Das ist geschehn. Das schwerste Hinderniß war die Verschiedenheit unserer Confessionen, aber vernünftige Gründe und kindliche Bitten haben den strenggläubigen Vater bezwungen; er theilt jetzt meine Wünsche und sendet uns seinen Vatersegen.

Mit zitternden Händen nahm Althea das Schreiben und las es mit freudefunkelnden Augen.

Wunderlich! sprach Neß unterdessen: daß der alte Herr erst Umstände gemacht hat, wegen dem Bischöhen Glaubens-Unterschiede. Da könnte Frau Althea, wenn sie auf die Pfaffenfehden viel gäbe, mit größerem Fuge Einwendungen machen gegen Euer Ultraquistenthum. Allein ich merke wohl, es ist hier gerade so, als wenn ein weißes Dirnlein sich einmal in einen Mohren vergafft hat. Die Liebe gleicht alles aus, und vor ihr gilt weder Farbe noch Glaube.

Der Mohr bedankt sich, erwiederte Tausdorf lächelnd, und ging Altheen nach, die an das Fenster getreten war und, die Hände gefaltet, sinnend da stand.

Habe ich Euer Herz verstanden? fragte er sie leise und innig.

Nur allzu wohl, flüsterte sie: und dennoch befällt mich in diesem entscheidenden Augenblicke ein banger Zweifel, ob ich Recht thue, wenn ich diesem schwachen Herzen Gehör gebe, ob es sich verträgt mit meinen Pflichten gegen mein Kind.

Mord Element, Schwägerin, rief Neß ungeduldig: ich glaube, Ihr ziert Euch jetzt noch. Ja, das können auch die besten Weiber nicht lassen, und ich denke, wenn Ihr dereinst an die Himmelspforte kommt, so werdet Ihr Euch erst ein Paar Mal gegen Sanct Petrus verneigen und betheuern, daß Ihr es nicht für schicklich haltet, einzutreten, bis er Euch mit Gewalt hinein zerrt. Was habt Ihr denn für ein neues Würgebund gesponnen und gewebt in der Geschwindigkeit?

Mein kleiner Heinrich, lächelte Althea mit gesenkten Augen.

In dessen Kram soll Eure Heirath nicht taugen? lachte Neß. Das ist zwar ein wenig unsinnig, denn mir kommt es gerade so vor, als ob sie ganz besonders zu seinem Seelenheil gereichen würde. Doch will ich einmal thun, als ob ich es Euch glaubte. Wo ist der Bube?

In Hast auf seiner Kammer bis zum Schlafengehn, antwortete Althea.

Teufel! Ihr führt ein scharfes Regiment, rief Neß. Weßhalb?

Er hatte verächtlich gesprochen von dem ehrsamem Bürgerstande, erwiederte Althea.

Mord und Tod! schrie Neß: Daran erkenne ich, daß das Blut der Neße in ihm fließt, und deshalb habt Ihr den herrlichen Jungen eingesperret?! Donner! nun kann ich mir es denken, wie Ihr mit mir umgesprungen wäret, so Ihr mir Eure schöne Hand gereicht hättet. Ich wäre dann wohl gar nicht mehr aus dem Keller an das Tageslicht gekommen. Nein, das geht nicht, das gebe ich nicht zu. Ich bin der Oheim des Knaben, und habe auch ein Wort zu reden in seine Erziehung.

Er sprang hinaus. Vor der Thür begegnete ihm der alte Herr von Schindel. — Eure Nichte ist stätisch geworden, rief er diesem zu. Sie will durchaus nicht hinein in den Ehestand. Seht Ihr den Kopf zurecht, ich hole Hülfe herbei.

Mit einem Paar Sprüngen war er die Treppe hinauf zu Heinrich's Kammer, und Schindel trat leise in das Zimmer.

So zweifelt Ihr, daß ich ein Vaterherz haben würde für Althea's Sohn? fragte Tausdorf eben, tief gekränkt, die Witwe.

Das ist es nicht allein, stammelte sie. Es dünkt mich auch, als ob eine zweite Heirath ein Verrath wäre an meinem ersten Gatten, daß ich diesem dereinst nicht würde vor die Augen treten

können in einer besseren Welt, wenn ich hienieden ein neues Bündniß geschlossen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Einige Züge aus dem Jugendleben der Königin Karoline von England.

(Fortsetzung.)

Das herzogl. Schloß in Braunschweig war von mangelhafter Bauart, besonders war der Flügel, welchen die Prinzessin bewohnte, vor Feuergefahr nicht gut gesichert; daher bestand ein Befehl, in Folge dessen in diesen Zimmern nicht länger als bis 10 Uhr Abends Heizung statt finden durfte. Täglich mußte der Ronde habende Offizier um diese Stunde, mit Mannschaften von der Schloßwacht, diesen Theil des Schlosses durchgehen, alle Oefen visitiren und jedes noch etwa darin anzutreffende Feuer, aus einem zu diesem Behuf mitgenommenen Wasser-Eimer, ausgießen lassen. Einst, in einer sehr kalten December-Nacht, traf dieß Dienstgeschäft den Lieutenant v. G., einen jungen, feingebildeten Mann, welcher den Hof besuchte und der herzoglichen Familie wohl bekannt war. Als er im Laufe dieser Verrichtung auch an die Zimmer der Prinzessin kam, fand sich im Ofen desselben noch ein hellbrennendes Feuer, und die Patronille schickte sofort sich an, es auszulöschen. — Da öffnete sich plötzlich die Thür, die Prinzessin, im Nachtkleide, reizender als er sie je gesehen, eine Kerze in der Hand, trat auf die Schwelle; der Offizier grüßte sie ehrerbietig. „Ach, Herr v. G., sprach sie mit scherzhaftem Ton: auch Sie wollen mir mein Feuer auslöschen? O lassen Sie es doch brennen, es ist so kalt.“ — Der Offizier entschuldigte sich, überrascht und verlegen, mit seinem Dienstbefehl. Auch die Prinzessin schwieg verlegen, doch die Hofmeisterin trat hinzu, sprach einige höfliche Worte zu dem Offizier, und beide Damen zogen sich zurück. Doch in dem Herzen des jungen Mannes hatte dieser Augenblick eine weit gefährlichere Flamme entzündet, als diejenige war, welche er hatte auslöschen sollen. So reizend, so bezaubernd war die Prinzessin ihm noch nie erschienen. Ihr Bild schwebte unaufhörlich vor seiner Seele, und der Wunsch, sie wieder zu sehen, noch einmal ihr so nahe zu seyn, beschäftigte unablässig alle seine Gedanken — Tausend Entwürfe hierzu, zum Theil sehr aben-

theuerlicher Art, wurden von ihm erfonnen, alle aber scheiterten in der Ausführung, und nur an Courtagen, oder bei großen Hoffesten, konnte ihm das so heißgewünschte Glück zu Theil werden, in der Nähe der geliebten Fürstentochter zu seyn, und dann und wann einen freundlichen Blick, oder ein unbedeutendes Wort von ihr zu erlangen. — Sein Leben trübte lange Zeit eine hoffnungslose Sehnsucht. Einst ging er über den Schloßplatz unter ihren Zimmern vorüber. Da fielen Blumen vor ihm herab. Er blickte hinauf. Die Prinzessin stand am offenen Fenster und ordnete, ganz in ihre Beschäftigung vertieft, Blumen in einer Porzellanvase, die Ueberflüssigen hinabwerfend. War es Absicht oder Zufall? Er wagte es nicht, noch einmal hinauf zu blicken, denn an jedem Fenster konnten Späher lauern, aber er hob eine Blume auf und barg sie an seinem Herzen. — Lange, nachdem die jugendliche Wallung verrauht war, zeigte er noch dieß Angedenken daran einer befreundeten Dame, und sprach mit Rührung und Innigkeit von diesem Jünglingstraume und der Liebenswürdigkeit der Prinzessin. Die vertrocknete Blume besand sich unter seinem Nachlasse, als er lange nachher ein Opfer des Krieges geworden war.

Die Prinzessin Karoline war bekanntlich schon über den Frühling der ersten Jugend hinaus, als sie dem Prinzen von Wales vermählt ward. — In Braunschweig verbreitete die Nachricht von dieser glänzenden Verbindung die lebhafteste Freude, und bei den fürstlichen Aeltern schien sie den Werth der geliebten Tochter, welche dem Familienkreise nun bald auf immer entrückt werden sollte, noch zu erhöhen. — Der Herzog war von nun an doppelt zärtlich gegen sie. Er pflegte oft in vertraulichen Momenten, scherzend, die Prinzessin Er zu nennen, vielleicht in Hindeutung auf die männlichen Eigenschaften ihres Geistes, vielleicht auch, weil er oft gewünscht haben mochte, sie möchte ein Sohn seyn. Einst, im Familienzirkel, als die Prinzessin schon Braut war, entschlüpfte ihm auch diese vertrauliche Benennung, und schnell, eine ehrerbietige Miene annehmend, setzte er hinzu: „So darf ich wohl jetzt nicht mehr sagen?“ Die Prinzessin sprang auf und fiel ihrem Vater mit Thränen um den Hals; auch seine Augen wurden naß, und mit inniger Rührung drückte er die Tochter an sein Herz.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hannover.

(Fortsetzung.)

Edler und dem Auge wohlthunender hätte sich eine halbrunde Kuppel oder eine Art Baldachin gemacht, und vielleicht könnte die Wirkung noch jetzt erhoben werden, wenn man im Frontispice, wo sich eine gar bunte Wiederholung des Wappens zeigt, auf weißem Grunde einfach, doch reich, das Georg. Rex und die IV hinstellte, als Gedächtnismal, wer diese Loge zuerst einweihete, und wenn man oben auf dem Fronton eine große Krone von Bildhauerarbeit anbringen ließe, die das Dachähnliche verweisen und die Bestimmung andeuten möchte.

Doch die eben erwähnten kleinen Mängel werden leicht übersehen und vergessen, sobald man die Blicke zu der großen, herrlichen Decke über dem Parterre erhebt, an welcher des genialen, nimmer genugsam gewürdigten Ramberg's Meisterhand sich neuerdings verewigt hat. Der Plafond des Hauses ist nämlich in dunkeln Roth gehalten und in vielfachgeformte Felder vertheilt, die mit antik-gestalteten Figuren in Bronze gefüllt sind. Die vier winklicht-geschnittenen Eckfelder zeigen in lebendigen Farben viere der Musen. Links vom Eingange ruht in Rosengehängen die üppiggestaltete Erato einen flatternden Amor in ihre Arme lockend; rechts, ihr gegenüber, steht die ernste Polyhymnia von tiefer Begeisterung ergriffen; den schwärmenden Blick zu dem Aether gewandt, greifend in die mächtig-tönende Lyra, lehnet links vor der Scene Calliope, und ein Genius zeigt ihr den Lorbeer, und rechts schwebt die flüchtige Terpsichore, eine Blumenkette schwingend, in einer meisterlich ausgeführten Tanzstellung nach der Doppelflöte eines Sylphen, verführerisch die vollen Glieder zeigend, und das lächelnde Gesichtchen und die wogende Brust herabbeugend, dem schwindelnden Beschauer zu. —

Am 2. September ward das Haus mit der Italiänerin in Algier eröffnet, und überraschte das Publikum, welches wahrlich nicht den schlechten Geschmack und die pasquillantischen Ansichten des feindseligen Correspondenten im Münchener Sonntagblatte zu theilen schien. — Mehrere neue Mitglieder unserer Bühne führten sich in den ersten Wochen dem Publikum vor. Mad. Gehlhäaar, schon in mehreren Zeitepochen eine Stierde unserer Bühne, welche sie von der kindlichsten Mädchenrolle bis zur Heldin und edeln Mutter sich entwickeln sah, war uns wieder gewonnen, und in der gehaltreichen Phädra, der trefflich ausgearbeiteten Montfaucon, in der verbuhlten Imperiali des Fiesko, in Tell's milder Hausfrau, in der stolzen Donna Diana und der kindisch-schwärmenden Sappho nahm sie sich mehr oder minder den gewohnten Beifall.

Herr Volkmar vom Manheimer Theater füllte die große Lücke des ersten Liebhabers, wozu Figur, edle Gesichtsbildung, Gefühl und Vortrag ihm Verufen gaben. War auch Prinz Roderich, in welchem er debütierte, nicht studirt genug und in den einzelnen Wechselbildern nicht genügend schattirt und verstanden, so verdarb er doch nichts, und die gute Declamation der Rolle gewann ihm das Publikum. In den Rosen des Herrn Malsherb gab er den Bauernbuschen recht wacker, doch sind höherstehende, edle Jünglinge ihm anpassender, und der deutsche Offizier in des Hasses und der Liebe

Nache, der Bastard Herrmann in den Räubern, der Doctor Busch im Epigramm, Phaon in der Sappho verdeutlichten seinen Werth, und wir haben ihm nur den Rath zu geben, die gewöhnlichen ernstern Lebensgestaltungen nicht zu sehr in das Düstere und melancholische hinabzuziehen, wozu er Hang zu haben scheint.

Dem Klein aus Dresden trat auf als Toni, als Bäschen in Das war Ich, als Jungfrau von Orleans, als Miß Vortex im Schneider und sein Sohn u. s. w. Ihre Declamation ist gut, nur zu abgezeichnet, und sie versteht nicht mit der Stimme und Kraft zu sparen; übrigens machten die ersten Vorstellungen schon deutlich und klar, daß sie nicht für das Naive, sondern mehr für das Tragische, und besonders für scharfe, chargirte Rollen sich eignen möchte.

Herr Schmiedel, für Väter erworben, gab den Dalner, Berrina u. s. w., und Hr. Schmiedchen, der als 2ter Tenorist engagirt wurde, wird sich dem Publikum dadurch am Besten empfehlen, wenn er nie mehr als Liebhaber im Schauspiel auftritt. —

Als Gäste besuchten uns: Herr Julius Miller von Amsterdam, der, noch aus früherer Zeit uns werth, sein Andenken mit neuen und lebhaften Farben anfrischte. Das lebendige, warme Spiel und die treffliche Schule gewinnt, wie sonst, für ihn. Er gab uns den Licinius in der Vestalin, den Jean de Paris, den Belmonte in der Entführung und den Titus als Benefiz. In der Vestalin zeigt er hier und da zu viel Collocatur, wie überhaupt seine Sangesweise an die französische streift; im Troubadour künstelte er ebenfalls mehr als seyn muß, jedoch sein Beifall war verdient; die Entführung ging außer dem, was Hr. Miller und Hr. Fürst als Osmin brachte, gar schlecht, der Titus dagegen ward herrlich durchgeführt, und auch die Regie, welcher jetzt Hr. Kazianer vorsteht, zeichnete sich hier, wie in allen größern Stücken, durch sinn- und geschmackvolle Anordnungen aus. Im Johann von Paris wurde Hr. Miller, nach ihm auch Hr. Fürst, der Seneschall, gerufen.

Ein anderer Gast war Herr Dragheim; doch sah ihn unser Auge nur Einmal und zwar als Marchese im Bilde. Seine Aussprache wird im Norden Deutschlands nirgend Glück machen. Um vor dem Könige Hannovers zu singen, erschien Demois. Therese Sessi in den Grenzen unserer Stadt, doch gab sie, nachdem dieser Wunsch erlangt war, auch im Theater zwei Concerte. Ich möchte laut bekennen, nie und nimmer noch eine solche Sängerin gehört zu haben, wenn ich nicht zu vielen Verehrern der Catalani und Milder-Hauptmann und — dadurch den Handschuh hinwürfe. Eine Stimme, dem reinsten Glockenklang gleich, Harmonie der Stärke von Oben bis in die Alltiefe hinunter, ächt italische Schule, Festigkeit und Fertigkeit ohne Maß und eine Leichtigkeit im Vortrage der schwersten Sachen, daß ihr die kizlichste Passage nicht mehr Anstrengung zu kosten scheint, als dem Waldvogel sein Morgenlied, zu dem er nur den Schnabel zu öffnen und das Kehlchen zu regen braucht, überraschen den Hörer. Es war recht Schade, daß diese ausgezeichnete Musentochter nicht einige Wochen früher eintraf, wo das täglich bis zum Einbrechen überfüllte Schauspielhaus ihr noch einen würdigern Beifall und eine goldene Krone gebracht haben würde.

(Die Fortsetzung folgt.)